

Der Mann mit dem nationalen Gesicht.

Von Maxim Gorki.

In einer Stadt Rußlands lebte ein Mann von mittlerem Alter, den plötzlich ein lästiges Gefühl packte als ob ihm etwas fehle, nicht alles ganz richtig mit ihm hand. Dies erfüllte ihn mit Unruhe und Beforgnis.

Er betrachtete ängstlich prüfend seinen Körper, an dem alles in Ordnung und am richtigen Platze zu sein schien.

Trotzdem, dieses unangenehme Gefühl, daß er etwas wichtiges an sich vermisste, verließ ihn nicht.

Es war rätselhaft und machte ihn traurig.

Er fragte seine Frau: „Was meinst du, Mikrosora, ist alles an mir in richtiger Ordnung?“ „Was hast du denn“, antwortete sie, „nichts fehlt dir.“

Er suchte auf Umwegen seine Freunde auszuforschen, was sie über ihn dachten. Meistens erhielt er ausweichende Antworten. Manche zeigten ihm mißtrauische Gesichter und warfen ihm Blicke zu, als ob ihnen ein Verdacht gegen ihn aufgefliegen sei. Es wollte ihm scheinen, daß sie sein Benehmen sonderbar fanden und ihn verdamnten.

Er grübelte und grübelte und endlich entdeckte er die Ursache seiner Unruhe:

„O Gott, ich habe kein nationales Gesicht; das ist es, was mir fehlt.“ Als er sich wieder aufmerksam im Spiegel betrachtete, bemerkte er in der Tat, daß sein Gesicht einen unbestimmten Ausdruck hatte. Es glich dem Antlitz eines Blinden. Er rief den Eindruck einer Wuschseite hervor, auf welche ein mehr oder weniger jüngerer Strichler ein Stück Heberjanzung aus einer fremden Sprache hingekritzelt hatte, ohne Interpunktion, so daß es unmöglich war, zu entziffern, was auf der Seite stand. Man konnte es vielleicht dahin interpretieren, daß die Forderung darauf zu lesen war, ein Mann müsse seine Seele, seine Persönlichkeit für die Befreiung des Volkes einsetzen, oder es konnte auch die Meinung ausdrücken, es sei notwendig, die unbeschränkte Herrschaft des Absolutismus anzuerkennen.

„Welche schneuliche Mischung“, dachte der Mann, nachdem er lange genug seine Gesichtszüge studiert hatte. Und er entschied bei sich, es gehe nicht an, mit so einer Mißfolge weiter zu leben.

Nun fing er an, das Gesicht jeden Tag mit reuren Seifen zu waschen, aber es half nichts. Zwar, die Haut wurde glänzend, doch die fatale Verschommenheit der Züge blieb. Er kam auf die Idee, sein Gesicht mit der Zunge zu beleben, die lang und für den Zweck gut eingelebt war, insofern davon, daß er früher eine Zeitlang als Journalist tätig gewesen war. Dennoch waren die Resultate unbefriedigend. Er behandelte sein Gesicht mit japanischer Massage; es erschienen Beulen auf der Haut, wie nach einer Peinigung, die schließlich erwünschte Bestimmtheit des Gesichtsausdrucks aber ließ sich nicht erlangen.

Wieder und wieder probierte er allerlei Mittel, die zu seiner Kenntnis gekommen waren, ohne daß ein Erfolg sich einstellen; nur an Körpergewicht verlor er ein geringes.

Da endlich erfuhr er eines Tages zu seiner großen Freude, daß der Polizei-Inspektor seines Distrikts — ein gewisser Judenreffer — im hochbedienten Aufse stand, ein Ratgeber und Sachverständiger in allen nationalen Angelegenheiten und Problemen zu sein. Er eilte unverzüglich zu ihm hin und rebete ihn an:

„So und so steht es mit mir, Herr Inspektor. Können Sie meinenummer helfen?“

Der Polizei-Inspektor fühlte sich nicht wenig geschmeichelt. Hatte er etwa keine Ursache dazu? Hier stand ein Mann vor ihm, ein gebildeter Mann, der noch vor kurzer Zeit in dem Verdacht stand, feindliche Absichten und Absichten gegen den Zaren zu hegen. Und dieser gebildete Mann kam nun voll Vertrauen zu ihm, dem Polizei-Inspektor, und fragte ihn, wie er den Ausdruck seines Gesichtes verändern könne.

Er lachte in sich hinein, der Herr von Judenreffer, und antwortete mit Ueberzeugung:

„Nichts ist einfacher, mein lieber Freund. Reiben Sie Ihr Gesicht kräftig gegen die Angewandten einer unterdrückten Nationalität. Ihr wirkliches Gesicht wird sich dann sofort zeigen.“

Der Fragesteller empfing die Antwort voller Freude. Das Gewicht eines Berges schien von seinen Schultern zu gleiten. Er lächelte, grübelte voller Loyalität und war innerlich etwas überaus froh, daß er nicht selbst daran gedacht hatte. Die ganze Sache war doch so einfach.

Die Reiben schied als sehr gute Freunde. Der jetzt wegen seines nationalen Gesichtes berühmte Herr beschloß auf die Straße, stellte sich auf die Erde auf und warierte. Es mußte lange und ein Jude nicht verbunden

posierte vorbei. Der Herr eilte auf ihn zu.

„Wenn du ein Jude bist“, sprach er ihn an, „dann ist es deine heilige Pflicht, ein loyales Gesicht zu werden. Wenn du dich weigerst, dann —“

Der Jude (wie uns in allen Anketen versichert wird), gehört einem nervösen, zaghaften Volke an. Aber dieser Jude hatte einen kapriziösen, etwas heftigen Charakter, einen solchen, der sich nicht ohne Weiteres in einem Pogrom in den Straßenlärm treten läßt. Er erhob seinen Arm und verjegte dem Herrn eine kräftige Maulschelle auf die linke Wange und schritt dann weiter seiner Behauptung zu.

Der Mann lehnte sich gegen eine Mauer und dachte:

„Ich sehe, die Formung, Bildung eines nationalen Gesichtes ist mit Einbrüden verknüpft, die nicht immer zu den durchaus angenehmen gehören, doch es soll mich das nicht anfechten.“ Retrospektiv, obgleich ein armer Poet, sagte ganz wahrheitsgetreu:

„Nichts kann man für nichts verlangen —“

Das Schicksal forderte seine Opfer.“

Inzwischen kam ein Eingeborener des Kaukasus die Straße entlang geschlendert. Wie in allen Anketen beiseite wird, sind die Wölfer des Kaukasus ungebildet und heftig. Der Mann sang:

„Ich liebe die heimliche Hütte in den Bergen.“

Der Herr sprang ihm entgegen. „Nein“, sagte er, „sei still. Du scheinst ein Georgier zu sein, aber ich sage dir, du mußt ein treuer Russe werden und du darfst nicht die Hütte lieben, von der du singst. Du hast zu lieben, was dir befohlen wird. Du mußt das Gefängnis lieben, selbst wenn du keinen extra Befehl dazu empfängst.“

Der Mann aus dem Kaukasus ließ sich auf seine Distussion ein; er ging fort, nachdem er den Herrn in eine unbehagliche, horizontale Lage gebracht hatte. Er begab sich in eine Weinstraße, wo man tadeltener Wein ausfachte. Der Herr, noch als er auf der unheimlichen Straße lag, reflektierte:

„Nun, nun, es gibt auch noch Tataren, Armenier, Kaschiren, Kirgisen, Litauer. O Gott, was für eine Anzahl! Und das sind noch nicht alle Völker, die unterjocht sind. Unser eigenes Volk ist ja auch noch da — die Slaven.“

In diesem Augenblick ging ein Kleinrusse vorbei, wie zu erwarten, sang er ein unpatriotisches Liedchen vor sich hin:

„Unsere Vorfahren führten einst Ein glückliches Leben in der Ukraine.“

Der Herr erhob sich von der Straße wieder auf die Höhe. „Halt“, rief er dem Kleinrusen zu. „Wilst du so freundlich sein und deinen verachteten Kleinrussischen Dialekt aufgeben? Damit untergräbst du die Einheit des Zarenreiches.“

Er begann die Sache des Längeren auseinander zu sehen. Der Kleinrusse hörte zu, denn, wie wir aus den Sammlungen kleinrussischer Anketen wissen, sind die Kleinrussen ein sehr langsames, im logischen Denken zur Schwermüdigkeit neigendes Volk. Sie lieben es, ihre Arbeit bedächtig, gründlich zu besorgen. Auch war der Mann, der ein nationales Gesicht haben wollte, unglücklicherweise etwas gar zu zudringlich mit seinen Argumenten.

Mitleidige Leute, die vorbei posierten, hoben den Herrn auf und fragten ihn:

„Wo wohnen Sie?“

„In Groß-Rußland.“

Natürlich brachte man ihn auf die Polizeistation. Auf der Fahrt dahin beschloß er nicht ohne Stolz sein Gesicht, obwohl es ihm Schmerz verursachte. Es schien ihm, daß es bedeutend breiter geworden war und er dachte mit Befriedigung: Ich glaube, ich habe es erreicht.“

Man führte ihn vor den Polizei-Inspektor von Judenreffer und dieser, menschlich gerührt, schickte nach dem Polizei-Ärzt. Der Doktor erschien und begann mit dem Judenreffer eine leise Unterhaltung. Bei der Gesichter drückten heitere Ueberzeugung aus. Sie konnten sich das Leben nur schwer vorstellen, was unter so traurigen Umständen sonderbar und bestrebend erschien.

„In meiner ganzen Praxis“, flüsterte der Doktor, „ist mir ein solcher Fall noch nicht vorgekommen. Ich verstehe es nicht.“

„Was kann er meinen“, dachte der gerührte Herr, der es gehört hatte. Und er fragte:

„Wie sehe ich den jetzt aus?“

Von Judenreffer antwortete: „Das frühere Gesicht ist verschwunden, abgetrieben, wie es scheint, während einer heftigen Transpiration.“

Und im allgemeinen gesprochen, hat mein Gesicht sich verändert?“

„Sicher hat es sich verändert, nur wissen Sie —“

Der Doktor fügte trübend hinzu: „Ihr Gesicht sieht jetzt so aus, lieber Herr, daß Sie getrost ihre Hofe darüber anzulegen können.“

So blieb das Gesicht des Helden dieser Erzählung bis an sein Lebensende.

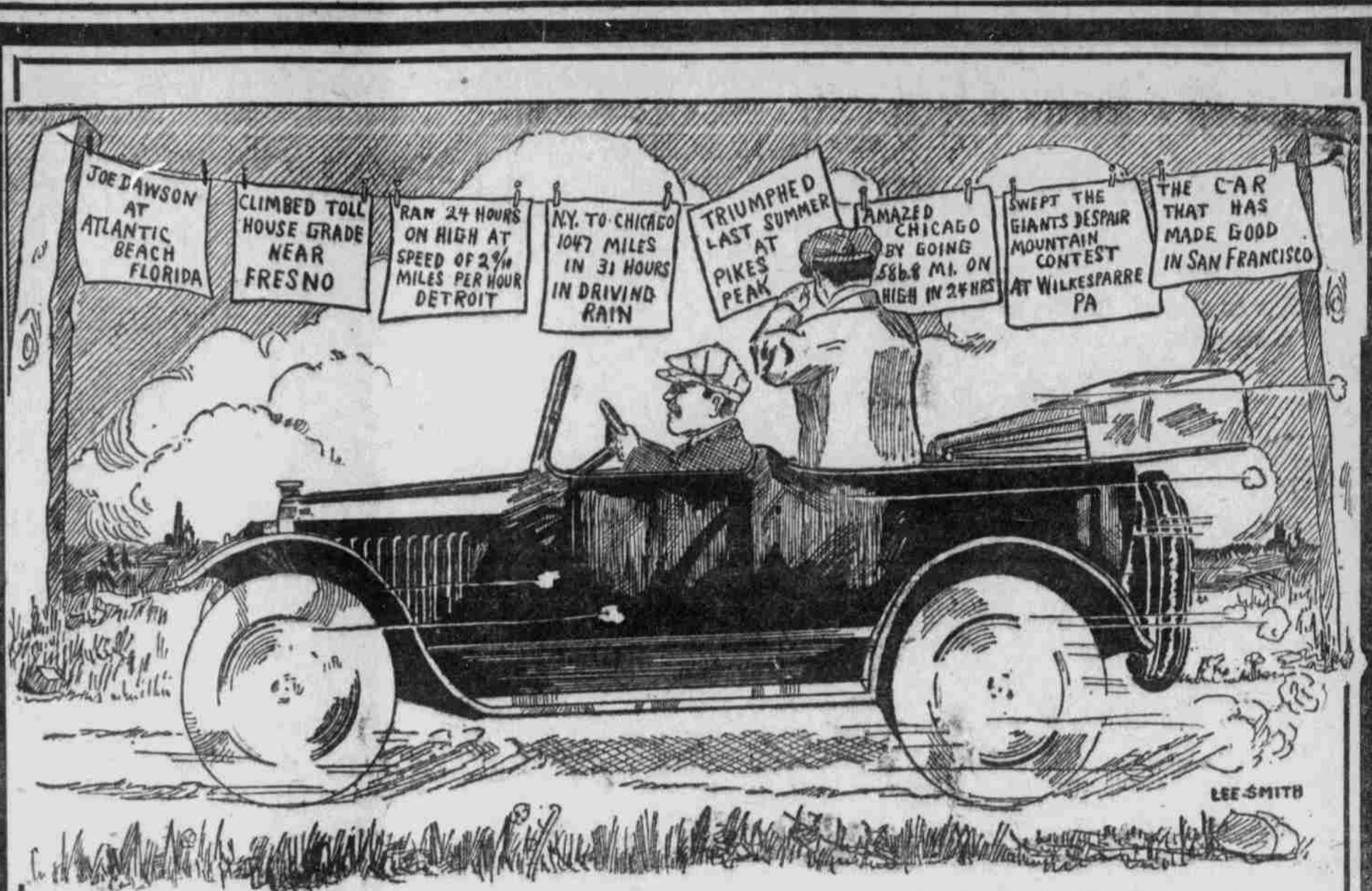
Eine Moral ist mit der Geschichte nicht verbunden

Präsident Wilson versucht, das Volk auf schwere Opfer vorzubereiten. Inzwischen ist das Vorberichten.

schon durch die Kriegsteuererhöhung befragt worden! Frankreich verlangt immer noch

Ueberzeugung festigen müssen, daß sein Verlangen unerfüllt bleiben wird.

Es begahnt sich, in den „Hafstigten Ungeigen“ der Tribune zu amonieren.



Chalmers 7-Passagier 35-B stellt Rekorde auf

Modell 35-B ist der Höhepunkt des neunjährigen Chalmers Fortschrittes und ist jeder anderen 7-Passagier-Car in dieser Preislage in jeder Beziehung überlegen.

Modell 35-B ist nur neu in seinen Verfeinerungen, behielt jedoch auf allgemeinen Wunsch den

gleichen wunderbaren Motor gleichen aparten Bau — die gleiche Sparsamkeit — ist der gleiche alte Rekordbrecher



MODEL 35-B Seven-Passenger Chalmers \$1475 F. O. B. Detroit



- Der—geführt von Joe Dawson, in Atlantic Beach, Fla., eine Meile in 38.10 Sekunden machte. Kein anderer Motor, mit einer Kraftausfaltung von 25 Prozent innerhalb der Chalmers Stärke, erreichte jemals eine derartige Geschwindigkeit. Schnelligkeits-Überlegenheit
Der—die Zollhaus-Steigung in der Nähe von Fresno überwand; das erste Mal, daß eine gewöhnliche 7-Passagier Car diese Steigung, auf mittlere Geschwindigkeit gestellt, überwand. Zugkraft-Überlegenheit
Der—Detroit in Erlaunen verkehrte durch eine 24-stündige Versuchsfahrt, Tag und Nacht, auf höchste Geschwindigkeit eingestellt, mit der ungläublich niedrigen Geschwindigkeit von 2 9-10 Meilen per Stunden. Drofflungs-Überlegenheit
Der—alle Rekorde für die Fahrt zwischen New York und Chicago brach. Eine Chalmers legte diese 1047 Meilen, bei strömenden Regen, mit Gleitfetten versehen, in 31 Stunden zurück. Landstraßen-Überlegenheit
Der—letzten Sommer am Pikes Peak triumphierte und jede andere Car seiner Klasse leicht besiegte. Kraft-Überlegenheit
Der—Chicago in Verwunderung verkehrte durch eine 24-stündige Probefahrt auf höchster Geschwindigkeit, bei welcher 586.8 Meilen zurückgelegt wurden. Der berühmte Loop Distrikt war die Szene dieses A. A. Verinches. Verkehrs-Überlegenheit
Der—als Sieger im „Giant's Despair“ Bergsteige-Kontest in Wilkesbarre, Pa., hervorragend, alle Preise für seine Klasse errang und auch im allgemeinen Gang alle seine Gegner schlug. Bergbesteigungs-Überlegenheit
Der—auch in Omaha erfolgreich ist und war, da jeder Besucher sowohl mit dieser Car, deren Dienst und unfeier Zuverlässigkeit anderen Kunden gegenüber, höchlichst zufrieden ist. Allgemeine Überlegenheit

Es ist auf Grund der oben stehenden Beweise nicht zu verwundern, daß sich die Zahl der Chalmers Agenten in diesem Territorium während der letzten 5 Monate um 600 Prozent vermehrte und daß sich gleichzeitig unsere Verkäufe derartig steigerten, daß unsere Vertriebsstelle zu den sechs größten Chalmers-Agenturen in den Vereinigten Staaten gerundet werden muß. Wir geben Ihnen etwas zu bedenken. Wir wünschen, daß Sie mit diesen Gedanken eine Probefahrt in unserer Vorführungs-car heute noch unternehmen. Radkoff's 123 Zoll. Panzerkappe Dach, schiefstehender Windschild und weiche, hochgradige Polsterung sind einige der bemerkenswertesten Vorzüge. \$1,475 f. o. b. Detroit.

Wenn Sie der Halbjahrhundertfeier in Lincoln beiwohnen, verfehlen Sie nicht, unsere Lincoln Branche, 1620 O Str., zu besuchen

Western Motor Car Company

Chas. R. Haman, Jr., Pres. Walter S. Johnson, Sec'y and Sales Mgr. E. V. Abbott, Vice Pres. and Gen. Mgr. 2054 Farnam St., Omaha, Neb. Phone Doug. 4903. Wauwatee, Lincoln, Hooper and Hastings.